

Unternehmerschmiede Hochschule

Eine grosse Unternehmerkraft bündelt sich an der Hochschule Liechtenstein. Sie ist so gross, dass sie Liechtenstein an die Spitze einer internationalen Studie befördert. Die Ergebnisse wurden gestern in Vaduz vorgestellt.

Von Isabell Mogliani

Wie viele Unternehmer stecken in unseren Hochschulen? Wie innovativ sind unsere Studierenden? Diesen Fragen sind das Schweizerische Institut für Klein- und Mittelunternehmen der Universität St. Gallen und die European Business School in Oestrich-Winkel auf den Grund gegangen. Über 37 000 Studierende in 14 Ländern rund um den Globus wurden dafür befragt. Zwei Dinge standen dabei im Vordergrund: Die Absichten, ein Unternehmen zu gründen, und die Aktivitäten, um dieses Ziel zu erreichen.

Höchste unternehmerische Kraft

Die meisten potenziellen Unternehmensgründer fanden sich in Liechtenstein. Rund 70 Prozent der Studierenden gaben an, bereits erste Schritte zur Selbstständigkeit unternommen zu haben, vor allem im dritten Sektor. Im internationalen Vergleich sind die Studierenden aus Liechtenstein im Gründungsprozess am weitesten fortgeschritten.

Zudem nimmt Liechtenstein bei der Frage, wie viele Studierende sich bereits selbstständig gemacht haben, eine Topposition ein. Sieben Prozent der Studenten haben bereits ein Unternehmen gegründet. Im Rankingbericht wird diese Zahl allerdings abgeschwächt: Die Aussagekraft für Liechtenstein sei zu relativieren, da



Stolz auf das Ergebnis der Studie: Urs Baldegger, Leiter des Instituts für Entrepreneurship, und Klaus Näscher, Rektor der Hochschule Liechtenstein. Bild Daniel Schwendener

die Datenbasis nur begrenzt ist. Liechtenstein hatte die höchste Rücklaufquote aller Länder (35 Prozent). In Zahlen sind das 200 Befragte. Im internationalen Durchschnitt betrug die Rücklaufquote knapp sechs Prozent.

Unternehmertum leben

Aus Gründungsabsichten und Gründungsaktivitäten wurde ein Index ermittelt: die unternehmerische Kraft. Mit 37,5 Prozentpunkten führen die Studierenden der Hochschule

Liechtenstein die Tabelle an, dicht gefolgt von Finnland. Erst an achter Stelle steht die Schweiz mit 34,5 Prozentpunkten. Liechtenstein verfügt laut Studie über ein sehr gutes Gründungsklima, was unter anderem darauf zurückgeführt wird, dass ein spezieller Fokus an der Hochschule auf dem Bereich Entrepreneurship liegt.

Die Studierenden machen sich über die volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen deutlich weniger Sorgen als ihre Kollegen beispielsweise in Deutschland, wo die konjunkturelle

Entwicklung als relativ hohe Hürde angesehen wird.

«Wir sind auf dem richtigen Weg», ist das Fazit von Klaus Näscher, dem Rektor der Hochschule Liechtenstein. Urs Baldegger, der das Institut für Entrepreneurship der Hochschule leitet, nannte an der Medienorientierung drei Faktoren, die zur liechtensteinischen Spitzenposition im Ranking führten. Einerseits lege die Hochschule grossen Wert auf das Unternehmertum, nicht zuletzt mit dem Masterstudiengang Entrepreneurship. Ohne

praktisch gelebtes Unternehmertum bringe dieses Studium nichts, so Baldegger. Und: «Nach dem Studium hört das bei uns nicht auf.» Das KMU-Zentrum der Hochschule leiste einen grossen Beitrag zur unternehmerischen Kraft, beispielsweise mit dem jährlichen Businessplan-Wettbewerb. Die Hochschule unterstütze ihre Studierenden auf diese Weise beim Schritt in die Selbstständigkeit. Als dritten Punkt nannte Baldegger das positive Klima in der Region, im Entrepreneur Valley.

Strenge Auslese

Eine gute Position in einem internationalen Ranking wird nicht ohne Folgen bleiben, beispielsweise in der Zahl der Studienanwärter an der Hochschule. Klaus Näscher und Urs Baldegger setzen auf Qualität. Wenn es mehr Anfragen gibt, wird die Auslese strenger. «Denn wir brauchen die Leute, die wirklich wollen», so Baldegger. Für die Hochschule selbst sind die guten Ergebnisse des Rankings ein Ansatz, um das eigene System zu verbessern und die Wettbewerbsfähigkeit zu steigern. Detaillierte Ergebnisse zur Situation in Liechtenstein werden für Ende Oktober erwartet. Laut Klaus Näscher werde sich an der Grundaussage allerdings nichts ändern.

Die Bestnote, die die Studie austeilt, gilt weniger für Liechtenstein als vielmehr für die Hochschule Liechtenstein. Sie wurde als einzige hier ansässige Hochschule in die internationale Studie miteinbezogen. So hochschulspezifisch wie in Liechtenstein fand die Untersuchung nirgends statt. In den anderen 13 Staaten wurde jeweils ein Durchschnitt ermittelt.

Weitere Informationen zur Studie im Internet unter www.isce.ch.

Liechtenstein profitiert von Hochschulabgängern



«Die Hochschule Liechtenstein leistet einen bedeutenden Beitrag zum Wissenstransfer in die Region»: Carsten Schlag, Leiter der KOFL-Studie, analysierte das Bildungswesen in Liechtenstein aus ökonomischer Sicht. Bilder Elma



Grosses Interesse: Zahlreiche Interessierte fanden sich zur Präsentation der KOFL-Studie in der Hochschule Liechtenstein ein. Unter anderem Klaus Näscher, Rektor der Hochschule Liechtenstein, Regierungsrat Hugo Quaderer, Regierungschef-Stellvertreter Klaus Tschüscher und Michael Hilti, Verwaltungsratspräsident der Hilti Gruppe (1. Reihe, von rechts).

Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Hochschule Liechtenstein ist gross – so das Resultat der KOFL-Studie «Bildung als öffentliche Aufgabe in Liechtenstein».

Von Niki Eder

Die Hochschule ist die wichtigste Einrichtung der akademischen Bildung in Liechtenstein. Das ist keine Novum. Laut der gestern präsentierten KOFL-Studie «Bildung als öffentliche Aufgabe», flossen im Jahr 2004 mehr als 40 Prozent des gesamten Landesbudgets von über zehn Mio. Franken für tertiäre Bildung an die Hochschule Liechtenstein.

«Im Gegenzug dazu leistet die Hochschule aber auch einen bedeutenden Beitrag für die Wirtschaft Liechtensteins», betont Carsten

Schlag, Leiter der Bildungsstudie. In welcher Form, erläutert er anhand verschiedener Beispiele.

Wirtschaftlicher Beitrag

«Die Hochschule tritt in der Region als Arbeitgeber und gegenüber den Unternehmen als Nachfrager auf», so Schlag. Dadurch trage sie ganz unmittelbar zum Einkommen und zur Beschäftigung in der Region bei. Die Studie hat ergeben, «dass im Jahr 2002 die Hochschule Liechtenstein die heimischen Einkommen um insgesamt mehr als sechs Mio. Franken erhöhte.» Dies entspricht einem Anteil von knapp 0,2 Prozent am Bruttoinlandsprodukt.

Trotz dieses beeindruckenden Ergebnisses müsse der Hauptbereich der Hochschule aber nach wie vor in der «Wissensgenerierung» gesehen werden. Liechtenstein profitiere schliesslich durch die Ausbildung

hochqualifizierter Hochschulabgänger. Neben dem Personaltransfer in die Region hinein übernehme die Hochschule zudem wichtige Aufgaben im Bereich des Technologie- und Forschungstransfers. «Hierzu zählen insbesondere die Gutachter- und Beratungstätigkeit, die die Hochschule für Institutionen in der Region leistet», fügt Schlag an.

An der Hochschule wird jedoch nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch Wissen durch Forschung generiert. 2005 wurde ein Forschungsfonds eingerichtet, der die Voraussetzungen schaffen soll, dass die Hochschule einen Beitrag zur globalen Wissensproduktion leisten kann.

Im Wettbewerb behaupten

Abschliessend zu den Ergebnissen bezüglich der Hochschule Liechtenstein hält Carsten Schlag eine Grundeinsicht fest: «Zahlreiche Studien zeigen,

dass Hochschulen langfristig für die Wirtschaft nur dann interessante Partner darstellen, wenn diese Hochschulen sich im Wettbewerb der Forschungseinrichtungen behaupten können.» Anders ausgedrückt, könne ein Wissenstransfer aus der Hochschule hinaus und in die Region hinein nur erfolgen, wenn im Kern eine Verbindung zum globalen Wissensgenerierungsprozess bestehe. «Dies ist für eine Hochschule eine ungeheuer schwierige und aufwendige Aufgabe.

Ökonomischer Ansatz

In der KOFL-Studie haben sich die Verantwortlichen dem Thema Bildung aus der Sicht der Ökonomen genähert. Carsten Schlag: «Die Bildung wird dabei als Prozess verstanden, in dem durch den Einsatz gesellschaftlicher Ressourcen Humankapital gebildet wird.» Das hört sich kompliziert an, ist aber eigentlich ganz einfach. Es

geht darum, herauszufinden, wie viel Mittel aufgewendet werden, um Menschen auszubilden, die später über sprachliche und analytische Fähigkeiten verfügen sowie technische und wissenschaftliche Kenntnisse besitzen. «Die Schaffung von Humankapital stellt in modernen Informations- und Wissensgesellschaften eine wichtige Quelle wirtschaftlichen Wachstums dar.»

Bildung wird aus ökonomischer Sicht also als Investitionsprozess interpretiert, der vier Teilbereiche umfasst: Erstens erfordert Bildung finanzielle Ressourcen; zweitens muss Bildung in Bildungseinrichtungen (Schulen etc.) produziert werden; drittens entsteht dabei ein Bildungoutput, der hinsichtlich Qualität und Quantität gemessen werden kann; und viertens gehen von der Bildung Effekte auf Gesellschaft, Kultur, Politik und Wirtschaft aus.